



«Übt Aug und Hand für's Vaterland !»

Die ersten Jahre der Schützengesellschaft Weiach, 1904-1913

Nicht nur der Frauenverein feiert dieses Jahr einen «runden» Geburtstag. Wie schon im Artikel über die Glückshafen (Nr. 58 – MGW Sept. 04) angesprochen, sind es heuer für die Schützengesellschaft Weiach genau 100 Jahre, seit ihr Vereinsname erstmals auf dem Parkett der Weiacher Vereinslandschaft auftritt. Einer Anmerkung unter dem Deckblatt ihres ältesten Protokollbandes ist zu entnehmen:

«Unterm 17 April 1904 bildete sich in der Gemeinde Weiach eine neue Gesellschaft „Schützengesellschaft Weiach“ um sich in der Schiesskunst weiter auszubilden, und an den Vereinsfesten besser mit Erfolg konkurrieren zu können.»

Mit anderen Worten: Man war nicht zufrieden mit den Sektions-Klassierungen an den diversen Schützenfesten der Region. Das wollten die Gründer ändern. Die oben zitierte Anmerkung spricht den Anlass zur Vereinsgründung denn auch wesentlich deutlicher an als der Zweckartikel der ersten Statuten vom 17. April 1904. Dort steht nämlich unter § 1:

«Die Gesellschaft hat den Zweck, seinen [sic!] Mitgliedern die Erfüllung der Schiesspflicht zu erleichtern und das Schiesswesen der Gemeinde im allgemeinen zu heben und zu fördern.»

Die Mitgliedschaft war nicht nur auf die Gemeinde Weiach beschränkt: *«Der Beitritt zur Gesellschaft ist jedermann gestattet, der das 16. Altersjahr erreicht hat und in Bezug auf seinen Leumund von der Vereinsversammlung nicht beanstandet wird.»* (§ 3)

Die Qualitätsoffensive des Hauptmanns Funk

Die SG Weiach trat in einen edlen Wettstreit mit dem schon seit längerem bestehenden «Schützenverein Weiach». Die zentrale Figur bei der Neugründung war Adolf Funk zur Mühle, der in der Armee den Hauptmannsgrad bekleidete (und dessen Uniform heute im Ortsmuseum Weiach hängt). Er wurde zum ersten Präsidenten der SG Weiach gewählt und scharte tüchtige Schützen um sich. Der erste Schiessanlass an dem er mit seinen Mannen teilnahm, eine Fahnenweihe verbunden mit einem Sektionswettschiessen am 8. Mai 1904 in Steinmaur, wurde denn auch ein voller Erfolg. Die Teilnahme wurde einstimmig beschlossen und ebenso *«eine Busse im Betrage von 5 Frk. festgesetzt für diejenigen welche am Sektionswettkampf nicht theil nehmen.»* Am Sonntag, 8. Mai, *«morgens halb 6 Uhr marschierte der Verein in hier ab und traf crk. 8 Uhr in Steinmaur ein und sofort begaben sich einzelne Schützen auf den Schiessplatz zum allgemeinen Wettkampf»*, heisst es im Protokoll. Stolz vermeldet der Aktuar darauf: *«Unser Verein nahm von den 10 anwesenden Vereinen den 1ten Rang ein und eroberte sich den 1. Lorbeerkrantz.»* Auch bei den Einzelauszeichnungen räumte der gerade einmal 15 Schützen starke Verein ab: Hans Lienhard, Jakob Trachsler, Adolf Funk (Präsident) und Eduard Nauer holten sich einen Lorbeerkrantz, Jakob Meier (Aktuar) und Jakob Trachsler einen Eichenkrantz. *«Ferner erhielten 10 Mitglieder Ehrenmeldungen und 9 Mitglieder Gaben im Glück.»*

Die Weiacher Ehren- und Hochzeitsgabenschiessen

Auch dorfinterne Schützenfeste liessen nicht lange auf sich warten: *«Schon lange wurde von einigen Mitglie[dern] der Wunsch geäussert einen allgemeinen schiessset abzuhalten. Der Verein versammelte sich obiger Angelegenheit wegen Sonntag den 9. Okt. im Schulhaus und beschloss am Kirchweihsonntag den 16. Oktober einen Ehr- und Hochzeitsschiessset abzuhalten.»* Gesagt, getan. Dass es vom Beschluss bis zur Durchführung gerade einmal eine Woche dauerte, zeugt vom Tatendrang der Vereinsmitglieder und zeigt, wie überschaubar die Beziehungen im Dorf damals noch waren. Der «schiessset» vom 16. Oktober 1904

war denn auch ein echtes Jedermanns-Schiessen, alle Weiacher durften mitmachen, ja sogar aktive weibliche Beteiligung war vorgesehen: *«Berechtigt zum schiessen ist jeder Gemeindeangehörige der eine Gabe im Wert von 3 Frk. verabreicht. Frauenzimmer können sich am schiessen ebenfalls betheiligen, können sich aber durch einen Schützen vertreten lassen. Das schiessen begann ck. um 1 Uhr und dauerte ununterbrochen bis abends 5 Uhr. Die Gabenvertheilung fand im Sternen statt.»* Wie beliebt das «Wyberschiessen» war, ist nicht bekannt. Im Protokoll festgehalten ist hingegen, dass in den Jahren 1905-1911 jeweils Mitte Oktober eine Neuauflage dieses Kirchwehsschiesses stattfand. 1907 (und nochmals 1911) beschloss der Vorstand angesichts der allgemeinen Beliebtheit des Anlasses gar, ohne die Mitglieder zu befragen, *«gemeinschaftlich mit dem Schützenverein auch dieses Jahr wieder einen allgemeinen Schiesseset abzuhalten»*.

Man leistet sich einen bezahlten Zeiger – vorerst einmal

Noch in der ersten Versammlung der Gesellschaft vom 17. April wurde als *«Zeiger für das laufende Jahr [...] bestätigt Meierhofer Johann [Zieglers]. Der Zeigerlohn per Schiessübung beträgt 3 Frk. Fallen zwei Schiessübungen auf den gleichen Tag 5 Frk beide Übungen inbegriffen.»* Eine Schiessübung durfte 3 bis 4 Stunden dauern. Für die Jahre 1905 und 1906 wurde Meierhofer bestätigt, da ausser ihm *«kein Mitglied sich weiter bewarb»*. 1906 erhielt der Zeiger gegen eine Entschädigung von 1 Franken den zusätzlichen Auftrag, die Zeigerwehr auszubessern, da diese von der Schiesskommission beanstandet worden war.

Im Frühling 1907 verschob man das Traktandum Wahl des Zeigers auf eine spätere Versammlung, weil man gerade mit der Erstellung eines Zugscheibenstandes beschäftigt und daher in Bezug auf den Zeiger noch im unklaren war.

1907: ein neuer Zugscheibenstand entsteht im Hasli

Geschossen wurde bis dahin im Sandbuck, einem Ort im Maastälchen hinter der früheren Badi, der heute bewaldet ist. Manchmal benutzte man auch einen Platz im Bedmen unmittelbar südlich der Bahnlinie. Seit 1907 steht der Weiacher Schiessplatz im Hasli. Hier mussten die Mitglieder nun selber als Zeiger fungieren (nur der Vereinsvorstand war vom Zeigen dispensiert). Dieser Neuerung Nachdruck verleihend, gab der Verein am 5. April 1908 den Tarif für die neue Zeigerordnung durch. Es wurden Bussen festgesetzt: *«für unentschuldigtes Wegbleiben 50 Rp. per Schiessstag, für gar nicht theilnehmende 1 Fr.»*

Am 7. Februar 1907 fand eine Ausserordentliche Versammlung statt. Einziges Traktandum: die Erstellung eines Zugscheibenstandes: *«Durch schriftliche Einladung an beide Schützenvereine waren im ganzen 30 Mitglieder anwesend. Es wurde Verlesen und zu spät und nichterscheinende wurden gebüsst. Herrn Funk Präsident der Schützengesell[schaft] eröffnete die Versammlung und ertheilte ihnen die von beiden Vereinsvorständen gefassten Anträge. Es wurde ein Kostenvoranschlag vorgelegt und der Versammlung Artikelweise besprochen. Nach allgemeiner Diskursion erklärten sich sämtliche Mitglieder beider Vereine einstimmig damit einverstanden und wurde beschlossen an den Tit [tituliert: Abkürzung für Höflichkeitsfloskeln] Gemeindrath Weiach zu Handen der Gemeinde ein Gesuch zu stellen um ertheilung eines Kredits im Betrage von 1300 Frk. nebst unentgeltliche Abgabe von Kies und Sand und event. das nötige Rundholz zu einem Schiessstande. Als Gegenleistung übernimmt der Verein sämtliche Erdarbeiten und Fuhrleistungen unentgeltlich. Herrn Funk wurde beauftragt das Gesuch an den Tit. Gemeindrath zu stellen und die nötigen Schritte zu thun damit die Sache so bald als möglich vor die Gemeindeversammlung gelange.»*

Schon am 4. März konnte zur Wahl einer Baukommission geschritten werden, nachdem obiges Gesuch in der Gemeindeversammlung vom 3. März einstimmig angenommen worden war. In der Baukommission sassen: Adolf Funk; Rudolf Meierhofer, Wagner; Eduard Nauer; Robert Meierhofer; Albert Meierhofer, Weibels; Robert Bersinger; Jakob Meier; Ulrich Schenkel am Rhein und Konrad Meierhofer, Zimmermann.

Für die Erdarbeiten und Fuhrleistungen wurde die Schanzarbeit zu einem Stundenlohn von 40 Rp. und die Transporte per Kubikmeter à 1 Fr. 50 Rp. veranschlagt. Weiter wurde be-

stimmt: «Nach Schluss sämtlicher Arbeiten werden die Stunden auf alle Mitglieder vertheilt und diejenigen die die vorgeschriebene Zeit nicht arbeiteten zur Bezahlung angehalten.»

Zum Schiessstand im Hasli liegen im Staatsarchiv in Zürich (Signatur Q I 127a) ein Gutachten der Militärdirektion samt Karte. Es gibt also genügend unausgewertetes Material zum Thema Schiessstand für einen weiteren Artikel zu späterem Zeitpunkt.

Eidgenössisches Schützenfest 1907 in Zürich

Am 12. Mai beschlossen die Mitglieder, «an dem Eidgen. Schützenfest in Zürich theilzunehmen und jedes Vereinsmitglied ist bei einer Busse von fr. 10 verpflichtet daran zu erscheinen». Bei einer solchen Busse ist es nicht verwunderlich, dass auch wirklich sämtliche Mitglieder dabei waren. Von überragendem Erfolg der Weiacher auf nationaler Ebene dürfte das Fest aber wohl nicht gekrönt gewesen sein, vermerkt das Protokoll doch lediglich: «Nachdem ein jeder sein möglichstes zu erzielung eines guthen Resultates gethan hatte wurden die Schiessanlagen und hauptsächlich die Budenstatt bewundert. Inzwischen wurde für die leiblichen Bedürfnisse aufs beste gesorgt und reisten wir mit dem letzten Zug wieder der Heimat zu mit der festen Überzeugung einen genussreichen Tag erlebt zu haben.»

Das grosse Schützenfest von 1912 – ein Loch in der Kasse sorgt für Ärger

Nach acht Ehrenschiessen entschlossen sich die Mitglieder am 24. März 1912 stattdessen ein auch für Ortsfremde offenes «Schützenfest verbunden mit Gruppenwettkampf der Schützengesellschaft» auszuschreiben. Es fand am 23., 29. und 30. Juni statt: «Von nah und fern wetteiferten sie; aus unserem schönen Zürcher-Unterland wie aus dem benachbarten Rüebliland». Der Bahnhof-Wirt sorgte für «erfrischende Getränke, warme Speise und gutbesetzte Unterhaltungs-Musk». Erstere hatten es in sich, schreibt doch Aktuar Gottfried Nauer: «Namentlich sein perlender Festwein erweckte in so manchem die edle Freude für Gesang, Gemütlichkeit und aller Hand für Hochgenuss wovon auch der Schreiber dieses Festberichtes einen Vorwurf bekommen hat, er hätte sich besser als Festwirt tascieren können als als Aktuar des Festgebenden Vereins.» Jaja, der Alkohol... Er war vielleicht mit eine der Ursachen für einen Fehlbetrag in der Festkasse von um die 40 Franken! Am 17. Oktober 1912 wurde die Versammlung mit der Bitte geschlossen, der Quästor möge in nächster Zeit die Fest-Rechnung zur Abnahme vorlegen. Erst an der Generalversammlung vom 30. März 1913 aber gelangte diese zur Diskussion. Die Rechnungsprüfungskommission rügte die späte Ablieferung (sie habe spätestens einen Monat nach dem Fest zu erfolgen) und war überdies der Ansicht, «dass der Quästor für die Kasse verantwortlich ist und einen durch die Generalversammlung zu bestimmenden Betrag zu leisten habe.» Die Rechnung wurde erst nach längerer Beratung und einer Abstimmung mit 3 gegen 12 Stimmen angenommen.

Gruppe «Schneidig» und Gruppe «nicht ganz Bock»

Damit scheint den Mitgliedern vorerst einmal die Lust an der Ausrichtung eigener Schützenfeste vergangen zu sein. Für das Jahr 1913 wird auch kein Kirchwehnschiesset mehr erwähnt. Dafür notierte Aktuar Nauer im Mai 1913 einige launige Bemerkungen zu Wettkämpfen in Schneisingen und Hüntwangen. Am «Ehr- und Freischiessen» in Schneisingen «nahmen teil fünf schneidige Schützen, welche dan[n] die Gruppe Schneidig bildeten. Die andern fünf natürlich weniger schneidig. Aber sie kamen gleichwohl mit dem Schrecken davon. Gruppe Schneidig, die zusammengestellt war aus den Schützen: Nauer Ed[uard]; Bersinger Rob[ert], Meierhofer Rob[ert] 78, Meierhofer Alb[ert] 87, Mülli Jak[ob] erhielten dan den 1ten Silber-Lorbeer.» Zum Anlass in Hüntwangen hatte der Aktuar allerdings weniger Rühmlisches zu vermelden: «Gruppe nicht ganz Bock war auch dabei; aber leider sind Sie im Kampfe verloren gegangen. Soviel mir kund geworden sind die Schützen wieder auswendig trocken über den Rhein gekommen, und freuen sich wieder in ihrer schönen Heimat diesseits des Rhein, den[n] im Ernstfall wäre es Ihnen bös gegangen; also es war: nicht ganz Bock.»

Herbe Kritik – aber kein Grund sich zu grämen. Es gab auch wieder bessere Resultate. Wie schrieb doch der Aktuar Gottfried Nauer zum 31. Dezember 1913 nebst guten Wünschen als Motto unter seinen letzten Jahresbericht: «Übt Aug und Hand für's Vaterland».

Exkurs: Fusion, engere Kooperation oder Abspaltung?

Der Verfasser dieser Zeilen staunte übrigens nicht schlecht, als er den ältesten Protokollband der Schützengesellschaft durchblätterte. Denn bis anhin hatte er für das Jahr 1904 eine Fusion angenommen. Zollinger schrieb in seiner Dorfchronik: *«Im Jahr 1904 hatten sich die beiden vorher einander eher konkurrenzierenden Schützenvereine zur heutigen erstarkten Schützengesellschaft Weiach zusammengeschlossen.»* (Weiach. 1271-1971)

Dieser Satz macht klar, dass es schon vor 1904 zwei Vereine gegeben hat, die danach besser zusammengearbeitet haben – man kann aus Zollingers Worten zwar eine Fusion herauslesen, zwingend ist sie nicht. Eine Kooperation wäre auch möglich. Und eine solche Zusammenarbeit kann in den Quellen nachgewiesen werden:

Aus dem ältesten Protokollband der Schützengesellschaft geht klar hervor, dass 1907, als es um die Erstellung eines Zugscheibenstandes ging, beide Schützenvereine zu einer Versammlung eingeladen wurden. Von beiden Vereinen ist auch wieder die Rede, als die Abrechnung des Bauvorhabens auf der Traktandenliste stand. Ob sich der Schützenverein Weiach selbst aufgelöst hat oder es zur Fusion mit der Schützengesellschaft Weiach kam und wenn ja wann, liegt derzeit noch im Dunkeln.

Im vierten Protokollband der SG Weiach hält ein Eintrag zur Generalversammlung vom 2. Februar 1963 fest: *«Schützenpräsident Edi Baumgartner erklärte der Versammlung, dass unsere Schützengesellschaft seit dem Jahre 1904 bestehe. Vor diesem Datum bestanden 2 Schiessvereine.»* Hat der damalige Aktuar recht, wenn er auf eine Fusion 1904 hindeutet? Wohl nicht, wie oben anhand des ersten Protokollbändchens der SG dargelegt.

Bleibt die Frage: Warum spricht die in der Einleitung dieses Artikels zitierte Anmerkung im ersten Protokollband der SG Weiach von einer „neuen Gesellschaft“? War die SG Weiach eine Abspaltung vom schon bestehenden Schützenverein Weiach oder die Neugründung auf Basis einer uns bislang unbekanntem Vorgängerin? Letzteres dürfte wohl stimmen.

Für eine Gründung auf bestehender Basis und gegen eine Abspaltung sprechen viele Indizien, u.a. dass in der ersten Versammlung der Zeiger für das laufende Jahr bestätigt wurde und ebenso, dass die 1904er-Statuten der SG Weiach wörtlich (wohl in globo) von einer Vorgängerin übernommen wurden. Dass es eine Vorlage gab, beweist das Protokoll der Gründungsversammlung, in dem es heisst, als Statuten seien *«die bisherigen angenommen und sind von der Militärdirektion neuerdings genehmigt worden»*.

Der letzte Paragraph der Statuten (§ 14 über deren Annahme) deutet in dieselbe Richtung. Er lautet: *«Obige Statuten wurden von der Vereinsversammlung am 31. März 1899 angenommen, sind am 10. Apr 1899 von der Militärdirektion genehmigt worden und treten sofort in Kraft an Stelle der frühern.»* Ein klarer Fall von «Statutenrecycling».

Glaubt man Zollinger (Jahrgang 1896), so ist die Variante Kontinuität ebenfalls die wahrscheinlichere. Denn Zollinger hat sich in diesem Punkt wohl kaum geirrt. Als Schwiegersohn von Adolf Funk, dem ersten Präsidenten der neuen SG Weiach, war er direkt an der Informationsquelle, obwohl er zum Zeitpunkt der Vereinsgründung noch nicht als Lehrer in Weiach tätig war (sondern noch selber Schüler). Darüber, wie es von zwei kooperierenden zu nur einem Verein kam, lässt uns allerdings auch Zollinger im Unklaren.

Soviel zu den Anfängen der Schützengesellschaft Weiach. In der Dezemberrummer wird von ihrer neueren Geschichte zu berichten sein. Hätten Sie gewusst, dass der derzeitige Präsident nicht nur als guter Schütze bekannt ist – sondern auch schon seit 1967 im Amt?

Verwendete Quellen und weiterführende Literatur

- Staatsarchiv-Dossier: «Schützengüter: Allgemeines, Spezielles bzw. Lokales» (1821–1916) Bezirke Bülach und Dielsdorf. Signatur: StAZH Q I 127 a
- Archiv SG Weiach: Protokoll der Schützengesellschaft Weiach. Bd. 1 – 1904 bis 1913.
- Zollinger, W.: «Weiach. 1271-1971. Aus der Vergangenheit des Dorfes Weiach». Weiach, 1971.